Einladungsschrift

zu der

am 6ten und 7ten Oktober 1843

anzustellenden

öffentlichen Prüfung und Redeübung der Schüler

des

Königl. Friedrichs-Gymnasiums

zu Gumbinnen.

Inhalt:

1) Der Lehrling der Griechen, von Klopstock. Eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Heinrich Otto Hamann.
2) Jahresbericht des Gymnasiums. Vom Direktor Joh. Dav. Prang.

Gumbinnen, 1843.
Gedruckt in der Krauseneckschen Regierungs-Buchdruckerei.

Vorbemerkung.

Die folgende Abhandlung wurde 1835 aus dem Sinn und Geiste eines Primaners als Beispiel für ähnliche Arbeiten gefertiget und nach der schriftlichen erklärenden Bearbeitung der betreffenden Klopstockschen Ode der Klasse vorgelesen; sie war demzufolge zur Bekanntmachung durch den Druck eigentlich nicht bestimmt, und erscheint in dem diesjährigen Programme nur als Ersatz einer Arbeit, deren Veröffentlichung sich gewisse Anstände eigenthümlicher Art entgegenstellten; sie erscheint ganz in dem Umfange und der Form, welche sie als zutrauliche Mittheilung an die Schüler einer oberen Klasse leicht erkennen läßt.

Der Lehrling der Griechen

von

Klopstock. 1747.

Muster für Prima. Mai 1835.
(Wiederholt nach der schriftlichen Bearbeitung. Jan. 1843.)

Zu einem Gedichte, in welchem nicht undeutlich die Scholien durch die Bezeichnungen „Lärm der Scholien" V. 6 und „das Alterthum ihrer faltigen Stirn" V. 7, 8 gemißbilliget oder wenigstens als etwas Ueberflüssiges, ja sogar Störendes dargestellt werden, stehe ich im Begriffe, selbst Erläuterungen, Erklärungen aufzusetzen. Die Entschuldigung solches Unternehmens liegt zum Theil in der äußeren Veranlassung, welcher diese Abhandlung ihr Dasein verdankt, — dieselbe will sich nämlich für Nichts Anderes ausgeben, als für eine Uebung der Schule — zum Theil aber auch wohl in der einleuchtenden Schwierigkeit, sich des Gedankenganges, der Eigenheiten, der Schönheiten von Klopstockschen Oden ohne gründliches Eingehen in die aufgestellten Vorstellungen recht klar bewußt zu werden. Und dann, verwirft denn Klopstock in der bezeichneten Ode: „Der Lehrling der Griechen" so unbedingt alle Scholien? Mit Nichten. Nur für den geborenen Dichter erklärt er sie als störend, seinen Flug hemmend, seine Einbildungskraft herabziehend zu Kleinlichem. Es sei demzufolge einem Jünglinge, der freilich auch ein „Lehrling der Griechen" zu sein sich

rühmen darf, dem es aber nach unbefangener gewissenhafter Selbstprüfung ausgemacht ist, daß ihm bei seiner Geburt der Genius nicht so einweihend gelächelt hat, als dem beneidenswerthen Klopstockischen, vergönnt, diejenigen Vorstellungen genauer zu zerlegen, zu prüfen, zu würdigen, welche den Inhalt dieser Ode ausmachen.

Ein in dem klassischen Alterthume nur einigermaßen bewanderter Leser wird die vorliegende Ode auf den ersten Blick mit dem Weihgedichte des Horatius, Od. I., 1, zusammenzustellen nicht anstehen mögen. Beide Dichter führen dem Leser ihrer Gesänge vor allen Dingen ihren Beruf zum Dichten vor die Augen. Mit wie bedeutendem Unterschiede! Der Römer widmet sein Lied dem allmächtigen Vertrauten des ersten Kaisers, den die Welt sah! Der Deutsche bescheidet sich einer so auszeichnenden Stellung zu den Mächtigen der Erde. Dem liebenswürdigsten, dem kindlich-frömmsten Dichter, dem heiligen Sänger des deutschen Volkes ist „die Zähre der fühlenden und denkenden Freundin (V. 35 bis 38)" süße Belohnung und kräftiger Sporn zu erneuerter Anstrengung.

„Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that,
Eine denkende Freundin giebt,
Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt,
Künft'ger Zähren Verkünderin."

Hat Klopstock wirklich schon vor der Bekanntmachung dieser Ode die bittere, niederschmetternde Erfahrung gemacht, daß Fanny Schmidt, seines Herzensfreundes Schwester, ihm Gegenliebe nicht schenken mochte, so wäre durch solche Gewißheit der Zusatz V. 35 „was es so selten that" buchstäblich gerechtfertiget und begründet. Aber warum diese historisch nicht sicher verbürgte, im Ganzen doch gezwungene Erklärung? Sollen wir dem Dichter nicht zutrauen, daß er längst beobachtet haben mußte, wie wahres, inniges Gefühl und richtige, scharfe Denkkraft, in so hohem Grade, als sie ein Klopstock — denn er ist ohne Frage der Lehrling der Griechen — von seiner Lebensgefährtin fordern durfte, sich schon selten bei Männern, noch bei weitem seltener bei dem schwächeren Geschlechte vereiniget findet? Hat er nicht selbst kurz zuvor V. 27 den „lächelnden Blick einer nur schönen Frau" als ein ziemlich gangbares Ziel im Streben gewöhnlicher Menschen und mittelmäßiger Dichterlinge angegeben? Weisen wir also die zu gesuchte Anspielung auf seine später erst für seine Gedichte bedeutender gewordene Fanny in dieser allgemeinen Wahrheit zurück; und gelüstet uns dennoch, durchaus eine wehmüthige Beziehung in dem unschuldigen Zusatze zu ergrübeln, so mögen wir dem Dichter ein Ahnungsvermögen leihen, welches ihn an der besprochenen Stelle in einer allgemein gültigen Bemerkung sein einstiges Schicksal voraus zu verkünden befähige.

Von solchem Ahnungsvermögen finde ich eine noch deutlichere Spur in der vorliegenden Ode. Die Wahrheit zu gestehen, es befremdete mich bei der ersten Bekanntschaft mit derselben die so ausführliche Schilderung des „eisernen Schlachtfeldes" V. 12. Freilich, der

friedlichen Beschäftigung mit den griechischen Mustern, welche mein Horatius schon in dem berufenen

> Vos exemplaria graeca
> nocturna versate manu, versate diurna. A. P. 289, 90.

so dringend und nachdrücklich empfiehlt, steht Nichts gerader, Nichts schroffer, Nichts schneidender entgegen, als der tobende Krieg, und namentlich derjenige, in welchem nur ein Lorbeer zu erringen ist,

> „welcher vom Fluche des Volkes welkt" V. 10, 11.

Die Geschichte zählt uns leider sehr viele Kriege auf; die meisten von der Art, wie sie Klopstock an unserer Stelle bezeichnet. Beispiele solcher Volkskriege, auf denen kein Fluch wegen hingeopferter Menschen-Geschlechter haftet, sind so sparsam, daß ich behaupten möchte, unser Dichter habe fast sein Lebelang einen gerechten, allgemein gebilligten Volkskrieg nicht gesehen. Ich für mein Theil kann weder den zur Zeit der Abfassung unserer Ode, 1747, gerade ersterbenden österreichischen Erbfolgekrieg, noch auch den darauf folgenden mit bewunderungswerther Geschicklichkeit und männlicher Ausdauer von unserem großen Könige durchgeführten siebenjährigen Sicherungskrieg einer genommenen Provinz für einen solchen gelten lassen. Der amerikanische Befreiungskrieg aber, an welchem Klopstock seiner freien Geistesrichtung nach nothwendig einen innigen Antheil muß genommen haben, die riesenhafte Nothwehr der aufgestandenen französischen Nation gegen das gesammte feindliche Europa gehören viel späteren Zeiten an, welche auf die vorliegende Ode am wenigsten Einfluß gehabt haben können. Und trotz dem findet der Leser hier eine so ausführliche Schilderung des Krieges (V. 13 — 16, 17 — 22), daß sie mit den demnächst aufgeführten Richtungen des menschlichen Strebens in keinem richtigen Verhältnisse zu stehen scheint. Ich vergleiche ferner meinen Horatius. Dieser zählt in der schon erwähnten Ode, I., 1, 3 sqq. — 28 eine lange Reihe von abweichenden Bestrebungen auf, alle gleichmäßig ausgeführt, keine vorzugsweise herausgehoben; und ich kann es nicht verhehlen, daß mir der Haupt-Eindruck dieser Schilderung im Ganzen regelmäßiger, wohlthuender ist, als die grelle Erinnerung an das herzzerreißende Weh des Krieges V. 13 — 16.

> Wo kein mütterlich Ach, bang bei dem Scheidekuß
> Und aus blutender Brust geseufzt,
> Ihren sterbenden Sohn Dir, unerbittlicher,
> Hundertarmiger Tod, entreißt;

welches Horaz dagegen mit den kurzen, vielsagenden Worten **bellaque matribus detestata** V. 24, 25 abfertiget.

Nach solcher Betrachtung wird es mir immer klarer, daß in der angeregten ausführlichen Schilderung die Beziehung auf eine hervorstechende Erscheinung jener Zeiten verborgen liegen muß. Hiezu tritt noch die allerdings fast räthselhafte Stelle, welche gleich V. 17 folgt:

„Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt —
Umgewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er, von richtendem Ernst schauernd, die Leichname
Stumm und seelenlos ausgestreckt,
Segnet dem fliehenden Geist in die Gefilde nach,
Wo kein tödtender Held mehr siegt."

Der bescheidene, stille, für Freiheit erglühende und eine persönlich unabhängige Stellung sicherlich sehr hoch anschlagende Klopstock mochte schwerlich darauf rechnen, geschweige denn damals schon etwa wünschen, einst an einem Königs-Hofe eine so kräftige und zugleich so zarte Anerkennung seiner werdenden Verdienste zu finden, als sie ihm später freiwillig und mit überraschender Zuvorkommenheit geboten wurde. Sich selbst konnte er also bei dieser Stelle um so weniger im Auge haben, als aus dem ganzen Zusammenhange zu entnehmen ist, daß er sich wahrscheinlich zu Ergreifung der Waffen nicht würde haben bereit finden lassen. Ich beziehe die ganze Stelle in ihrer bezeichnenden Ausführlichkeit (V. 10 — 22) auf den edlen, zu früh und so unglücklich untergegangenen Ewald Christian v. Kleist. († 1759). Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß Klopstock mit seinem Altersgenossen Kleist in einiger geistigen Berührung schon früher gestanden. Edle Herzen erkennen sich schnell: gleiche Bestrebung verbrüderte sie leicht. Kleist war Kriegsmann, focht unter dem großen Preußen-Könige die zwei schlesischen Kriege. Aber Kleist war auch Dichter: und hatte sicherlich vor 1749, wo sein „Frühling" erschien, schon Proben seines Talentes geliefert, welche einem für die Dichtkunst so innig begeisterten Jünglinge, als sich Klopstock hier schildert, nicht unbekannt geblieben sein konnten.

So schwindet das Dunkel dieser Stelle; nun findet das eben nachgewiesene Mißverhältniß derselben zu den folgenden kürzeren Andeutungen seine passende und würdige Begründung. „Der wahre Dichter verabscheuet den Krieg. Doch mein Kleist hat einmal die Laufbahn des Kriegers erwählt; er ist aber kein gewöhnlicher Soldat: die Muse läßt seinen menschlichen Sinn nicht untergehen, läßt sein Gefühl sich nicht verhärten; sondern sie erhält ihn denkend und richtend, mitfühlend und segnend bei den Trauerscenen, die ihn täglich umgeben." Darf ich zuletzt nicht mit einigem Rechte annehmen, daß Klopstock, ein Seher im Sinne der Alten, für deren Lehrling er sich hier selbst erklärt, in dichterischer Ahnung fürchtend erschaut, welches Schicksal den hoffnungsvollen Dichter, den gleichgestimmten Freund so leicht, so unerwartet treffen kann? Noch segnet der zum Waffenklang gezwungene Dichter dem fliehenden Geiste sterbender Gefährten in die Gefilde des ewigen Friedens nach, „wo kein tödtender Held mehr siegt" V. 22: wie lange — und sie bestatten in stiller Trauer den edlen, gefühlvollen Sänger!

Doch vielleicht habe ich mich schon zu weit fortreißen lassen. Man dürfte wohl gar dem Erklärer den Vorwurf machen, in seinem Gedankengange noch seltsamere Sprünge begangen zu haben, als sie der Dichter sich erlaubte. In der That, ich will mit einer fortlaufenden Darlegung des Inhaltes unserer vorliegenden Ode einlenken.

Den geborenen Dichter (V. 1 — 9) ruft der Eroberer vergebens in's Schlachtgetümmel (V. 10 — 16); und auch selbst in diesem giebt er seine Menschenwürde nicht auf, er bleibt sich in der Erhabenheit der Ansichten auch auf dem Schauplatze der Verwüstung gleich (V. 17 — 22). Lockt ihn nun dieser für die meisten Sterblichen so blendende Ruhm nicht, so besteht er noch siegreicher alle die anderen Versuchungen, denen gewöhnliche Menschen erliegen (V. 23 — 28). Aber nach Einem strebt er dennoch — nach Unsterblichkeit seines Namens, nach einer dauernd-rührenden Einwirkung auf seine Umgebungen in der Mitwelt und auf die gesammte Nachwelt. Hierin findet er seine Bestimmung, seinen Lohn (V. 29 — 38).

So viel spricht Klopstock aus. Was er verschweigt, ist nicht schwer hinzuzusetzen. „Ich wage es, mich für den berufenen Dichter zu halten: was mir von der göttlichen Mitgift abgehet, soll anhaltendes, eindringendes, ächtes Studium der alten Muster ergänzen."

Nichts gefällt an einem lyrischen Ergusse der Empfindungen, nichts reizt des Lesers Aufmerksamkeit wohl mehr, als die Wahrzeichen der besonderen Beziehungen, welche den Dichter zu den ausgesprochenen Gedanken veranlaßten. Hierin liegt eben das Geheimniß der ewigen Frische in denjenigen horazischen Oden, welche wichtige vaterländische Ereignisse feiern oder die Schicksale des Dichters selbst berühren: dagegen fehlt den wenigen, offenbar aus dem Griechischen entlehnten Gedichten desselben Sängers die belebende Wärme, der hinreißende Zauber der Wahrheit. Auch vorliegendes Gedicht ist ein Erzeugniß seiner Zeit, ein Denkmal der bestimmten historischen Stellung des Verfassers zu der gesammten damaligen Literatur.

Die Völker des neuern Europa haben sich allesammt einer lange auf ihnen lastenden Barbarei entzogen; die südlichen Sprachen kamen früher als unsere Muttersprache in den Besitz einer nicht unbedeutenden schönen Literatur. Die italienische konnte wegen der Zerstreutheit ihrer Erzeugnisse, die spanische um ihrer abschließenden Entfernung willen nicht allgemeine Nachahmung finden. Dies gelang zuerst in umfaßendem Maße der französischen, welche durch die Eitelkeit eines sich groß wähnenden Selbstherrschers an dem prächtigen Hofe gleichsam in einen Brennpunkt gesammelt wurde und von da aus sich den nacheifernden und nachäffenden Fürstensitzen und Königshöfen mittheilte. An den Stufen des französischen Thrones, in dem bis zum Ueberdruß für schön ausgepriesenen Zeitalter des vierzehnten Ludewig ward „gütiges Lob" gespendet V. 23, verdientes und unverdientes, meist wohl das letztere: denn bei verdientem Lobe erwartet man nicht Güte, sondern nur Gerechtigkeit. Vergeudet, verschwendet wurden Ehrenbezeugungen an Unwürdige — dem Würdigen hätte man sie freundlich dargebracht und geflissentlich erwiesen, gezollt, wie einen schuldigen Tribut; — und die Unsterblichkeit zuerkannt nach den Launen des Einen selbstgefälligen Richters denen, die den Namen des Einen in ihrer Reihe unsterblich zu machen sich vermessen mochten.

Dies bedeuten die Verse 23 — 24.

„Ihn läßt gütiges Lob, oder Unsterblichkeit
deß, der Ehre vergeudet, kalt.“

Auch noch die folgenden Verse 25 — 27.

„kalt der wartende Thor, der, des Bewunderns voll
ihn großäugichten Freunden zeigt,
und der lächelnde Blick einer nur schönen Frau,
der zu dunkel die Singer ist.“

halten den Leser an die Vorstellung von dem Versailler Hofe, dem Sitze der damals in der That so überschwenglich geschätzten und erhobenen französischen Literatur, gefesselt. Nicht satyrisch, sondern gerade zu sarkastisch hat Klopstock die schmachvolle Scene mit wenigen kräftigen Pinselstrichen ausgemalt. Ein Thor, des Bewunderns voll, wartet ungeduldig auf die persönliche Erscheinung des durch königliche Willensmeinung für unsterblich erklärten Hofdichters. Thor, der Du bist! Lies und urtheile selbstständig, wenn Du neben dem ausgesprochenen Machtworte noch ein Urtheil über dichterischen Werth oder Unwerth zu fällen für erlaubt hältst oder Dich getrauest. Aber das ist eben Deine Thorheit, „jurare in verba magistri.“ Und hier spricht nicht einmal ein Meister das Urtheil!

Doch das Maß der Thorheit ist noch nicht erfüllt, wenn ein einzelner Thor sich als unmündiger Nachbeter in Geschmackssachen zeigt. Er führt noch zu dem erwarteten beglückenden Anblicke des unter obigen Umständen vergötterten Dichters eine Schaar von geistesverwandten Freunden, die höchst bezeichnend großäugigt genannt werden, weil sie die Augen weit aufreißen, um thörichter Weise mit leiblichen Sinneswerkzeugen die unsichtbaren geistigen Verdienste des vorüberziehenden Dichters zu erschauen!

Ist uns bisher unter den verwerflichen Anreizungen zum Dichten die von einem Ehre vergeudenden Monarchen verliehene Unsterblichkeit, die von Unkundigen selbst tölpisch erwiesene Bewunderung angeführt, so schließt Klopstock diese Gedankenreihe mit dem Lächeln einer schönen, aber auch nur schönen Frau, und stellt uns hiemit den Sammelplatz der französischen Literatur unter dem Gesichtspunkte der damals weltbekannten und weit verbreiteten Galanterie dar. Soll der Dichter, dessen Ziel es einmal bleiben muß, das Schöne hervor zu zaubern aus seiner Phantasie, soll er sich durch das beifällige Lächeln der Schönheit nicht hinreichend belohnt fühlen? sich durch dasselbe nicht zu erhöheter Begeisterung stimmen lassen? Schon die Troubadours des südlichen Frankreich, die Minnesänger unseres Vaterlandes haben doch den Preis ihrer wetteifernden Lieder aus den Händen schöner Frauen empfangen; und wiederum macht die weibliche Schönheit nicht den geringsten Theil des Inhaltes ihrer sinnvollen Gesänge aus. Der ernste deutsche Dichter fordert V. 36 Urtheilsfähigkeit von Seiten der richtenden Schönheit und verwirft das luftige Streben nach dem nichts sagenden Beifalle geistloser Frauen, die nichts weiter

als schön sind, deren lächelnder Blick mithin nichts weiter enthält, als eine veränderte Darstellung äußerer werthloser Reize.

Nachdem ich mich bemüht habe, einige in unsern Tagen vielleicht mehr oder weniger in Vergessenheit gerathene Thatsachen der Zeitgeschichte wieder in Erinnerung zu bringen, um dadurch zur gehaltreichen Auffassung und richtigen Würdigung der vorgeführten Gedanken mein geringes Theil beizutragen, will ich freilich nicht in Abrede stellen, daß die Verse 23 — 27 nicht auch ohne alle Beziehung auf den damaligen Zustand der literarischen Welt als allgemein jedem Zeitalter zugehörende und auf jedes Jahrhundert passende Beobachtungen und Erfahrungen aufgefaßt und verstanden werden könnten. Mag sich der bequemere Leser mit einer solchen sogenannten allgemeinen Auslegung zufrieden stellen: raube er mir nur nicht die ermunternde und erfreuliche Ueberzeugung, den Dichter bis in seine tieferen Gedanken hinein belauscht und gleichsam beschlichen zu haben. Wollte aber Klopstock selbst in seine Worte die eben ausgesprochenen Nebenbeziehungen wirklich nicht legen, so fühle ich mich ihm dennoch zum Danke verpflichtet, daß er, ohne es zu wollen, diese Anklänge in mir und vielleicht schon in manchem anderen Leser geweckt hat.

Und was bildet denn nun eigentlich das Ziel des wahren Dichters? Er strebt den Alten nach, ringt nach der wahren Unsterblichkeit, die sich erst nach Jahrhunderten, aber dann auch für eine Ewigkeit, feststellt. Ich kann die ziemlich dunkle Stelle V. 29—34

„Thränen nach besserem Ruhm werden Unsterblichen,
    Jenen alten Unsterblichen,
Deren dauernder Werth, wachsenden Strömen gleich,
    Jedes lange Jahrhundert füllt,
Ihn gesellen und ihn jenen Belohnungen,
    Die der Stolze nur träumte, weihn"

nicht genügender erklären, als wenn ich anführe, wie sich Klopstock selbst einige Zeit später (1750) über diesen Gegenstand in der kürzlich von uns allen gemeinschaftlich gelesenen und durchforschten Ode: „der Züricher See" weniger zurückhaltend ausspricht. Er besingt dort in einer sehr ausgeführten Steigerung die Reize der Freundschaft. Nächst ihr stellt er in aufsteigender Reihe die Unsterblichkeit des Dichters: In den Worten V. 49 — 60.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
    Ist ein großer Gedanke,
    Ist des Schweißes der Edlen werth.

Durch der Lieder Gewalt bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch sein, mit der Entzückung Ton
    Oft beim Namen genennet,
    Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz bilden und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gießen in's sanfte Herz,
Ist, bei'm Himmel, nicht wenig,
Ist des Schweißes der Edlen werth!

sind offenbar jene Belohnungen unumwunden enthalten, die der Stolze nur träumte. Zur Erläuterung des Gedankens habe ich demnach Nichts Eigenes hinzuzusetzen.

Aber der Ausdruck, „die der Stolze nur träumte" will sich mir nicht so deutlich darstellen, als ich es wünschte. Entweder deutet Klopstock an, daß Niemand anders, als der Stolze, von solchen Belohnungen träumte und träumen dürfte: und wer ist denn dieser Stolze? Oder sind diese Belohnungen etwa überhaupt nur ein Traum, der den Stolzen irre führt? und ist die Verwirklichung solches Traumes außer dem Bereiche der Möglichkeit? Darf also der bescheidene Lehrling der Griechen, welcher so vielen Lockungen der ihn umgebenden Welt kalt widersteht, auf jene Belohnung nicht rechnen?

Aus diesem bedenklichen Zweifel leitet mich, hoffentlich auf eine richtige Deutung, einmal die Beobachtung des Tones von nur. Es steht in der Kürze des Choriambus, hat mithin keinen Nachdruck, wird also keinesweges an der Stelle von „nicht anders oder Niemand sonst," gebraucht worden sein. Es kann demzufolge nichts anders, als „die nur immer, wie sie nur immer" bedeuten. Dann bemerke ich auch von dem Lehrlinge der Griechen eine den griechischen Dichtern und Rednern gangbare Eigenthümlichkeit des grammatischen Ausdrucks, wie es scheint, geflissentlich nachgeahmt. Nicht ohne Absicht scheint mir Klopstock die zwei kleinen Zwischensätze V. 34 „die der Stolze nur träumte" und V. 35 „was es so selten that" in ihrer den Deutschen befremdenden Form neben einander gestellt haben. Unstreitig erwartet der unbefangene Leser, in letzterem Einschub-Satz wenigstens, thut für that, das Präsens für das historische Tempus. Aber gerade die Kraft, zu bezeichnen, was sich unter denselben Verhältnissen und Voraussetzungen nach den bisherigen Erfahrungen meistens zu ereignen pflegt, wohnt dem griechischen Aoristus unzweifelhaft bei.

So bringt Vigerus ed. Hermanni ed. 2. 1813, pag. 208 aus Demosthenes die allgemeinen Aussprüche bei: *μικρὸν πταῖσμα ἀνεχαίτισε καὶ διέλυσε πάντα* und *ὡς τὸ πλεῖστον τοῦ παραβούλου ὁ σύννους ἐκράτησεν*, wo an keine Erzählung zu denken ist. Die Lateiner folgen diesem Gebrauche. Aus Virgil. Aen. VI., 78 zieht derselbe Grammatiker an magnum si pectore possit

Excussisse deum, wo excussisse für excutere steht, wie Servius ausdrücklich bemerkt. Ich finde ebenso in Horazens mehrmals angeführter Ode I., 1, 4 den Infinitiv des erzählenden Tempus collegisse für colligere gesetzt, und füge noch unbedenklicher Hor. Od. 3, 4, 51, 52 hinzu,

fratresque tendentes opaco
Pelion imposuisse Olympo,

wo ein Beabsichtigen mit der schon vollendeten Handlung des Aufthürmens, dem Gestellthaben doch sicherlich nicht verbunden gedacht werden kann.

Diesen Gebrauch der unbestimmt und schlechthin erzählenden Zeit für die Gegenwart in Sprichwörtern und allgemeinen Erfahrungssätzen ahmt Klopstock in der zuletzt angezogenen Stelle ganz gewiß nach. Und auch in dem fraglichen Ausdrucke „die der Stolze nur träumte" glaube ich eine gleiche Anwendung dieser Spracheigenthümlichkeit zu erkennen. Der Sinn wenigstens steht mir jetzt fest: „Belohnungen, wie sie nur immer der Stolze träumt, träumen mag." Will man dagegen etwa geltend machen, daß der Stolze zu der Zeit, wo die Belohnung wirklich eintritt, ja längst geträumt haben müsse, da er sich erst durch die Aussicht auf diese Unsterblichkeit zum Dichten entschlossen hat, oder vielleicht gar nicht mehr unter den Lebenden weilt, wenn seine allgemeine Anerkennung erst beginnt, so kann ich auch solche Erklärungsweise zwar nicht tadeln, mag ihr aber nicht unbedingt beitreten, weil ich meinen „Lehrling der Griechen" auch in dieser Eigenthümlichkeit des antiken Ausdruckes seinen Mustern gern folgen sehe.

Ich habe den Leser nun einmal auf das grammatische Feld geführt und muß ihn einige Augenblicke noch auf demselben freundlich zu verweilen bitten. Der Satz, dessen einzelner Theil mir so eben zu einer Sprachbemerkung Gelegenheit gab, enthält noch einige Abweichungen von der gewöhnlichen Wortfügung.

„Thränen werden ihn Unsterblichen gesellen" wäre noch zu ertragen, es stünde hier „gesellen," welches freilich meistens nur als Reflexivum vorkommt, aktivisch oder transitiv oder kausativ für „zugesellen," „hinweisen," welches erstere Klopstock in seiner gewöhnlichen Bedeutung V. 17 selbst gebraucht.

„Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt."

Von dem aktivischen einfachen Verbum hat Göthe die passive Form in dem bekannten Ausgange des Bundesliedes:

Und bleiben lange, lange!
Auf ewig so gesellt.

Auffallender ist die Fügung: „werden ihn jenen Belohnungen weih'n." Der Dichter hat hier den ursprünglichen Begriff des Wortes weihen, d. h. heiligen, für heilig erklären in sofern verdunkelt, als er übersehen zu haben scheint, daß solche Weihung, solche Heiligung nur denkbar ist in Hinsicht auf die erhabene Gottheit, oder aber mindestens auf einen Gegenstand, der unter einer Art von Persönlichkeit gedacht werden kann. Ich will noch mehr zugeben, ich will es dem Dichter gestatten, sein Lied der Freundschaft, dem Andenken Abwesender zu weihen; der Schulmann möge sein Leben der Ausbildung einer erblühenden Jugend weihen: dies sind doch wenigstens Thätigkeiten, in Hinsicht auf deren der Gottheit wohlgefällig erachtete Ausübung sie ihre Anstrengungen für heilig erklären. Aber Belohnungen werden in Empfang genommen und der Empfänger kann in diesem Augenblicke Nichts

dazu thun. Der Empfangnahme von Belohnungen wird man sich demnach nicht weihen dürfen, sondern sich höchstens derselben würdig machen. Und das ist es ohne Zweifel, was Klopstock an dieser Stelle ausdrücken wollte: „sie werden ihn werth machen der Belohnungen;" er setzt nämlich voraus, daß Nichts geweihet wird, es sei denn der Heiligung werth befunden worden.

Allgemeinere Eigenheiten des Klopstockischen dichterischen Styls scheinen die Voraus-stellung der Apposition, welche in dieser Ode öfters V. 3, 4:

„ihr einst Smintheus Anakreons
fabelhafte Gespielinnen,
dicht'rische Tauben."

V. 10, 11 — „stolz auf den Lorbeerkranz,
welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer"

V. 18, 19 „umgewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er"

vorkommt, dann auch die Zusammenfügung zweier Substantiva zu sein, von denen das eine die Stelle eines Adjektives nach Art des lateinischen exercitus victor vertritt. Hiernach bedeutet V. 3 „Smintheus Anakreon" nicht etwa Anakreon des Smintheus, d. h. des Apollo, sondern der sminthische, apollische, unter Apollo's Schutz stehende Anakreon. Bezeichnend ist auch der nachdrückliche, sehr häufige Gebrauch der Anrufung bei Klopstock:

V. 3 ihr, fabelhafte Gespielinnen"

V. 15 Dir, unerbittlicher
hundertarmiger Tod, entreißt."

Mit solcher Anrufung beginnt die schon oben angezogene Ode: der Züricher-See:

V. 1 Schön ist, Mutter Natur, Deiner Erfindung Pracht"

und sie wiederholen sich im Verfolge öfters: so

V. 29 sqq. Göttin Freude, Du selbst, (Dich, wir empfanden Dich),
ja Du warest es selbst —

V. 33 Süß ist, fröhlicher Lenz, Deiner Begeisterung Hauch.

Die bemerkten Eigenheiten sind bezeichnend, indeß einer weitläuftigen Auseinandersetzung durchaus nicht bedürftig.

Was soll ich aber davon denken, daß unsere Ode an einer Stelle sogar die kritische Kunst in Anspruch nimmt? Das mir vorliegende Exemplar (ed. Vetterlein 1827, erster Theil) liest V. 18 „ungewöhnt zu dem Waffenklang." Eine seltsame Fügung, daß der so regelrechte Genitivus hier durch den adverbialen Zusatz „zu dem Waffenklang" ersetzt würde: und dennoch nicht eben unerwartet bei den mannichfachen Abweichungen von dem gewöhnlichen Ausdrucke, welche auch schon diese Ode enthält. Aber ich überzeuge mich durch eigene Ansicht, daß mehrere, namentlich ältere Ausgaben, und neben diesen zumal die

zuverläßige Leipziger (bei Göschen), welche von dem Dichter selbst gegen das Ende seines Lebens mit Sorgsamkeit geleitet und beaufsichtiget würde „umgewöhnt" lesen. Und dies giebt allerdings auch einen passenden Sinn. Freiwillig nämlich wählt der berufene Dichter um keinen Preis das Schwerdt; doch gesellt er sich einem Könige zu, so muß er schon seiner bisherigen Gewohnheit und Freude, dem Genius zu leben, entsagen; er muß sich umändern in seinen Empfindungen und Ansichten, er muß sich umgewöhnen und zwar sich wenden zum Waffenklange. Auf diese Art erhält der adverbiale Zusatz „zu dem Waffenklange," welcher nach obiger Lesart nur als eine Sonderbarkeit geduldet werden mochte, eine nothwendige Geltung und ich stehe daher nicht an, die letztere Lesart, umgewöhnt (commutatus), als durch die älteren Ausgaben bestätiget und aufrecht erhalten, für kritisch sicherer anzunehmen. Hiezu kommt der sonderbare Umstand, daß in der vorliegenden Vetterleinschen Ausgabe V. 30 jene, statt des Dativus Pluralis, jenen alten Unsterblichen einen ganz offenbaren Druckfehler ausmacht und solche Nachläßigkeit mich mit Mißtrauen gegen die kritische Zuverläßigkeit der Ausgabe erfüllen muß.

Ich habe mich bis hieher bemühet, die verschiedenen Theile der vorliegenden Ode nach bestem Wissen auszulegen, und beizubringen, was ich zur Erklärung derselben für zweckmäßig gehalten. Es bleibt mir nur noch übrig, das so ausführliche und mit augenscheinlicher Vorliebe gezeichnete Bild des wahren Dichters, des geborenen Schützlinges und Lieblinges der Musen zu betrachten.

V. 1, 2 „Wen des Genius Blick, als er geboren ward,
Mit einweihendem Lächeln sah."

Welches Bild kann reizender, rührender sein, als der Empfang des Dichters schon bei seiner Geburt durch ein Wesen himmlischer Art, durch den Genius, der seinen Blick mit Lächeln auf ihn richtet! Dieser Blick verräth nicht allein den Antheil, welchen der Genius an den künftigen Schicksalen des ihm zugewiesenen Schützlinges nimmt, sondern er übt auch die besondere Kraft und Wirkung auf denselben aus, einzuweihen zu der erhebenden Beschäftigung mit der göttlichen Kunst des Gesanges.

Der Neugeborene wächst zum Knaben heran. Und nun erneuert sich auch mit ihm der wundervolle Vorgang, den Horatius Od. 3, 4, 9—13 aus seiner Kindheit so lieblich berichtet. Seit dem sminthischen Anakreon, der seine ἐρασμια πέλεια Od. 9 nach ihrem eigenen Geständnisse so zärtlich hält und pflegt, daß sie die Freiheit nicht annehmen möchte, selbst wenn sie ihr auch angeboten würde V. 17—20.

καί φησιν ἐυθέως με
ελευθέρην ποιήσειν·
ἐγὼ δὲ, κἢν ἀφῇ με
δούλη μενῶ παρ' αὐτῷ·

sind die unschuldigen Tauben stets als „Gespielinnen der Dichter" V. 4 angenommen worden; sie umflattern auch unseren dichterischen Knaben und leisten ihm einen ganz anderen, vielleicht wichtigeren Dienst, als jene einst dem Horatius erwiesen — den römischen Dichter bedecken sie in frühester Jugend mit Lorbeeren und geben ihm dadurch eine Andeutung seiner künftigen Dichtergröße und des seiner harrenden, ihm einst gewissen Lohnes. Der deutsche Sänger, berufen durch den einweihenden Blick des Genius, nächstdem ein Lehrling der Griechen, ist von der Natur begabt mit einem mäonischen Ohre V. 5, mit einem Ohre, welches wie der alte Mäonide selbst, nur seinem natürlichen Gefühle folgt, welches sich bewußt ist der Richtigkeit, der Schicklichkeit, des Wohlklanges seiner dichterischen Schöpfungen. Und dem ungeachtet darf der Deutsche nimmer darauf rechnen, die erhabene Einfalt des Mäoniden zu erreichen und in ächt mäonischer Weise die ihm gewordene auszeichnende Anlage zu bilden, falls er nicht eifrigst diesen Vater der Poesie, dieses ewige Muster für die Dichter aller Zeiten, studirt und alle die ungezwungenen natürlichen Schönheiten desselben zu seinem völlig selbstständigen Eigenthume zu machen weiß. Aber mit welcher undurchdringlichen Hülle von Gelehrsamkeit ist nicht gleichsam der Kern der griechischen Dichtkunst umgeben? — Die Scholien, „faltig an der Stirn von grauem Alterthume und richtendem, sich ereiferndem Ernste," V. 7, 8, lärmen um den richtigen Sinn auch der unbedeutendsten Stelle mit so tobendem Schalle, daß sich der wahre Dichter, der erquickende Ergötzung aus dem reinen, ungestörten Genusse zu ziehen, ein belehrendes Beispiel abzunehmen gedenkt, davor entsetzen muß. Hier leisten die befreundeten Tauben ihren hülfreichen Dienst. Sie girren ihm das Ohr sanft zu, sie schließen es; machen es unempfänglich gegen den weiter und weiter grübelnden „Verstand der Verständigen," damit ich mich des Schillerschen Gegensatzes gegen ein kindlich-einfältiges Gemüth bediene. — Und nicht einmal der Anblick der Scholien soll ihn schrecken. Die gefiederten Gespielinnen leihen dem Geweiheten ihre Fittige und umschatten ihn: was auch die Anakreontische Taube V. 31, 32 von sich rühmt:

καὶ δεσπότην ἐμοῖσι
πτεροῖσι συσκιάζω·

sie breiten die Flügel vor ihm aus und hüllen ihn in wohlthuendes, abschließendes Dunkel. Nun hört sein sanft eingeschmeicheltes Ohr, nun erblickt sein sorgsam umschattetes Auge Nichts Störendes mehr: er überläßt sich ganz dem Ohre und dem Genius!

Hiedurch dürfte der andere Theil von der Beschreibung des wahren Dichters, in sofern dieser durch die griechischen Muster besonders gebildet ist, Klarheit genug erhalten haben und die Schilderung V. 3—9:

„Wen als Knaben ihr einst, Smintheus Anakreons
Fabelhafte Gespielinnen,
Dicht'rische Tauben umflogt, und sein mäonisch Ohr
Vor dem Lärme der Scholien

Sanft zugirrtet, und ihm, daß er das Alterthum
Ihrer faltigen Stirn nicht säh',
Eure Fittige lieht, und ihn umschattetet,"

verständlich geworden sein.

Ich bin am Ende meiner Erklärungen und durchlaufe in Gedanken noch einmal alles Beigebrachte. Wie schwach, wie wenig erschöpfend erscheint mir doch meine mit aller Anstrengung gearbeitete Auseinandersetzung gegen die überwältigende Kraft, die vielsagende Gedrängtheit in meines Dichters Gedanken und Sprache! Wie sehr fühle ich, daß sich an diese Ode noch lange Reihen eben so wichtiger, eben so fruchtbarer Gedanken und Bemerkungen anknüpfen! Wie gerne änderte ich nun um, was ich geschrieben und ersetzte es durch Würdigeres! Doch mag es drum sein! Ich folge entschlossen Göthes Anweisung im Künstlerliede:

„Und am Ende sei's genug."

Einer schlaffen Gemächlichkeit oder geflissentlichen Veruntreuung bin ich mir nicht bewußt. Dagegen hat mich während der anhaltenderen Beschäftigung mit dem so ansprechenden Gegenstande auf's Neue die Ueberzeugung von dem hohen Werthe des klassischen Alterthums und von seinem unaussprechlich großen Einflusse auf die Bildung meiner geistigen Anlagen, auf die Erstarkung meines erlaubten Selbstgefühles, auf die Ausdauer bei meinen wissenschaftlichen Bestrebungen innig durchdrungen. Und habe ich auch einem strengen Beurtheiler nicht völlig genüget, so bleibt mir doch ein nicht geringer Gewinn meiner Mühe gewiß, — der feste, unerschütterliche Vorsatz, bei allen Leistungen denjenigen Ernst an den Tag zu legen und nach derjenigen Gediegenheit zu trachten, welche dem Lehrlinge der Griechen ziemt, welche das eigentliche Wesen desselben für alle Zeiten ausmacht.

Dr. **H. O. Hamann.**

Jahresbericht
von Michaelis 1842 bis Michaelis 1843.

I. Lehrverfassung.
Uebersicht der im verflossenen Schuljahre behandelten Lehrgegenstände.

Der Kursus ist in den 3 obern Klassen zwei-, in den 3 untern einjährig.

Prima.

Ordinarius:: Professor Petrenz.

1. Deutsch, 3 St. Rhetorik n. Püllenberg. — Freie Vorträge ohne häusl. Vorbereitung. — Freie Aufsätze über folgende Themata: 1) Wie sichert sich der Schüler vor der Gefahr, sich künftig in seinen Hoffnungen getäuscht zu sehen? 2) Werth des Studiums der klass. Philologie. 3) Klopstocks Ode: der Lehrling d. Griechen, erklärt. 4) Horat. Epp. II, 1, 262. 263. 5) Beide schaden sich selbst, der zu viel verspricht und der zu viel erwartet. Lessing. 6) Wie sollen wir das Andenken derer ehren, die sich um uns verdient gemacht haben? 7) Klopstocks Ode: die beiden Musen, erklärt. 8) Wie kommt es, daß die roheren Zeitalter die eigentlichen Zeiten der Poesie sind? 9) In wie vielfacher Hinsicht kann sich der Mensch entehren? 10) Und da man gegen Nichts strenger ist, als gegen erst abgelegte Irrthümer. Göthe. 11) Selbst gewähltes Thema. O.L. Dr. Hamann.

2. Latein, 8 St. Cic. de fin. lib. I. II. V, cap. 1—24. — Taciti Agricola. — Terent. Phormio u. Horat. Satt. I, 1. 4. 6. 10. II, 6. Epistt. I, 1. 2. 6. — Stilübb. in Exerzz. (theils nach Seyfert's Palaestra Cic., theils n. Weber's Ueb. Schule), Extemporalien u. freien Aufsätzen üb. ff. Themata: 1) De Graecorum coloniis. 2) Quem fructum generi humano Alexandri M. expeditiones tulerint. 3) Num vere dixerit Cic., omnia Romanos aut invenisse per se sapientius quam Graecos, aut accepta ab illis fecisse meliora. Tuscul. I, 1. 4) De historiae scribendae apud Graecos initiis et incrementis. 5) Miser qui nunquam miser. 6) Quidquid honestum, idem utile. 7) De Trajani rebus gestis et in administrando imperio consiliis. 8) De legg. Rom. tabellariis. Cf. Cic. de Legg. III, 16. Lael. c. XII, §. 41. 9) Quam vim bellum Phocense, quod idem sacrum dicitur, in rerum Graecarum statum domi forisque habuerit (als Probearbeit in der Klasse gefertigt). 10) Quibus maxime rebus Graeci sermonis ac moris consuetudo per magnam orbis terrarum partem divulgata sit. 11) De Pyrrho Epiri rege. 12) De Herodoti et Homeri similitudine. — Sprechübb. Ordin.

3. Griechisch, 6 St. Davon 3 St. Herodot. lib. I. V. in's Lat. übersetzt. — 1 St. Exerzz. (nach Mehlhorn u. n. Diktaten) u. Gramm. nach Buttm. mittl. Gr.: d. L. v. d. tempp. u. modis ausführlicher, v. inf. u. particip. kürzer. O.L. Skrzeczka. — 2 St. Sophocl. Antig. u. Hom. Il. X. XI. Ordin.

4. Hebräisch (für künft. Theologen), 2 St. D. L. v. nomen, den Zahlwörtern, Advv., Präposs. u. Interjektt. nach Gesenius wiederholt. — Gelesen, grammat. erläutert und in's Lat. übers.: Psalm 104. 128. 137. 139. Spr. Salom. 17. 27. 31. Jesaia 5. Exod. 5—12. B. d. Richt. 13—15. — Uebb. im Vokalisiren u. Uebers. unpunktirter (alttestamentlicher) Stücke nach d. Anh. zu Schröder's Ueb. B. Der Direktor.

5. Französisch, 2 St. Gelesen aus Ideler's Handb. 3. Thl. d. Absch. v. Humboldt, Lemontey, Barante, Las Cases, L. Ph. Ségur, Boissy d'Anglas, Lerminier. — Schriftl. Uebb. im Uebers. in's Franz. nach Diktaten a. neuern Klassikern (auch etliche in d. Klasse), mündl. nach den Uebungsstücken d. Hirzelschen Gramm. — Der grammat. Unterr. a. d. Les. u. d. Exerzz. geknüpft. Derselbe.

6. Religion, 2 St. Der positive Theil d. christl. Glaubenslehre beendigt. — Ordnung des Heils. — D. christl. Kirche. — V. d. H. Schr. u. d. Worte Gottes. — Anstalten in der Kirche: Lehramt, Gottesverehrung, Sakramente. — Christl. Sittenl.: Einleit. u. allg. Grundbegriffe und Grundsätze. — D. Beweisstellen a. d. N. T. im Grundtexte geles. u. übers. Derselbe.

7. Philosoph. Propädeutik, v. Neujahr bis Jul. 2 St. Empir. Psychologie. O.L. Sperling.

8. Mathematik, v. Neujahr bis Jul. 3, sonst 5 St., nach Grunert's Lehrb. f. d. ob. Kl. 2. Aufl.: Arithm. 1. Abth. S. 3—23. 26—54 u. 62—89. 2. Abth. S. 126—137 u. 145—196. — Trigon. 1. Abth. S. 58—92. 2. Abth. S. 145—191. — Wöchentl. 1 St. Uebb. im Auflös. versch. Aufgg. in d. Klasse u. alle 3 Wochen 1 häusl. Arbeit. Derselbe.

9. Physik, 2 St. nach Kries Lehrb. d. Ph. 5. Aufl.: A. Allg. Nat. L. Abschn. 1. 2. 3. S. 7—91 — B. Besond. N. L. Abschn. 4—6. S. 147—237. Derselbe.

10. Geschichte, 2 St. nach Wachsmuth's Grundr.: Mittlere Gesch. bis z. Ende des Zeitalters der Reformation. O.L. Dr. Hamann.

11. Gesanglehre, 2 St. Obere Singklasse, aus Schülern der drei obern Klassen bestehend. Hauptsächlich praktisch, 4stimmige Lieder und Motetten. Derselbe. Zusammen 34 Stunden.

Sekunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Hamann.

1. Deutsch, 2 St. Log. u. rhetor. Vorübb. rc., wie früher. — Wöchentl. Musterstellen. — Mündl. Vortragsübb. ohne Vorbereitung — Freie Aufsätze über ff. Themata: 1) Empfindd. u. Gedanken beim Anfange eines neuen Schuljahres, zumal beim Eintritte in Sekunda. 2) Die Freuden des Winters. 3) Nutz. d. geogr. Unterr. 4) Couvertirter Brief: Rechtfert. weg. Anschuldig. des Kartenspielens. 5) Das Geld zu rechter Zeit veracht, hat Manchem großen Nutz gebracht. Lessing, altdeutsche Sprichwörter. 6) Warum sind so viele Menschen mit ihrer Lage unzufrieden? 7) Ueb. Thierquälerei. 8) Lobrede auf das Papier (nach Herzog S. 295). 9) Was bedarf der Mensch, um ein glückl. Leben auf Erden zu führen? (Nachahm. einer vorgeles. Abhandl. aus: „Deutsche Aufsätze," Lpz. 1840, № V, S. 41). 10) Was läßt sich für u. gegen d. Anfang der Schulstunden um 7 Uhr anführen? 11) Wodurch kann d. Schüler seinen Sinn für Schönheit an den Tag legen? (№ 10 u. 11 durch selbstgewählte freie Vorträge veranlaßt.) Ordin.

2. Latein, 10 St. Davon 1 St. Gramm. nach Zumpt: d. Rektionslehre wiederholt; dann d. synt. verbi. — 1 St. rationale Lernübb. nach Ruthardt's Methode: die erste Hälfte des 4. Bogen der Loci memoriales u. cap. 1—4 der Rede pro Archia poëta. — 4 St. Liv. lib. V. VI, 1—40. Cic. oratt. pro Rosc. Amer. u. pro Arch. poët. — 2 St. Virg. Aen. lib. V. VI. — 2 St. Extemporalien u. häusl. Exerzz. nach Diktaten a. Klassikern u. neuern Latinisten. Von Neujahr ab lieferten d. ältern Sekundaner freie Aufsätze über ff. Themata: 1) Bellum, quod Romani cum Pyrrho, Epirotarum rege, gesserunt. 2) De Argonautarum expeditione. 3) De Tarquinio superbo. 4) Quomodo Athenienses viros illos egregios tractaverint, qui in bellis Persicis summam sibi gloriam comparaverunt, paucis explicatur. 5) Quibus rebus Graeci, quamvis in multas civitates divisi, tamen in unum quasi corpus conjuncti sint. 6) De causis belli Punici primi. 7) De bello Punico primo. 8) De bellis Thebanis. 9) Quae Vto et VIto libro Aeneid. Virgil. continentur, paucis enarrantur. O.L. Skrzeczka.

3. Griechisch, 6 St. Davon 1 St. Gramm.: d. Accentlehre ausführlich; dann Synt. nach Buttm., 5. Aufl., mit Benutz. v. Matthiä u. Kühner, bis z. Lehre v. verbo erkl. — 1 St. Exerzz. nach Rost's u. W's Anl. (Alle 14 Tage eins.) — 2 St. Xenoph. Cyrop. lib. I. II, 1—3 inkl. Hom. Od. XV. XVI. Il. I. II. Prof. Petrenz.

4. Hebräisch (nur f. künft. Theologen) 2 St. nach Gesenius Gramm. u. Leseb.: die Formenl. bis z. d. verbis mit Gutturalen u. Suffixen wiederholt, d. verba contracta, quiescentia u. defectiva, d. L. v. nomen bis zur Deklinat. der mascul. erklärt und eingeübt. — Die Stücke des Leseb. a. d. Genesis gramm. erkl. u. in's Lat. übers. Der Direktor.

5. Französisch, 2 St. Gelesen a. Ideler's Handb. 3. Thl. d. Abschn.: Daru, Charles Lacretelle u. Ampère. — Exerzz. nach Diktaten. — Der grammat. Unterr. (nach Hirzel's Schulgr.) an d. Lesung u. d. Exerzz. geknüpft. Ordin.

6. Religion, 2 St. Einleit. in d. A. u. N. T. — Im letzten Quartale: jüd. Religionsgesch. u. Anfang d. christl. O.L. Skrzeczka.

7. Mathematik, 4 St. nach Grunert's Lehrb. d. Mathem. f. obere Kl. 2. Aufl.: Arith. 1. Abth. S. 23—26. 30—46. 54—62. 86—89. — 2. Abth. S. 93—110. 119—125. 137—145. — Trigonom. S. 3—58 u. 93—142. — Uebungsbeispp. theils in d. Kl., theils zu Hause. — Alle 14 Tage 1 freie Arbeit. O.L. Sperling.

8. Physik, 1 St. nach Kries, Lehrb. d. Ph. 5. Aufl.: Feste u. flüssige Körper in Verbind. — Vom Schalle. — Chemische Wirkungg. d. Körper auf einander. — Einfache Körper. — Wasser. — Luftarten. Derselbe.

9. Geographie, 1 St. nach Cannabich: wiederholende Uebersicht der außereurop. Erdtheile. Ordin.

10. Geschichte, 2 St. nach Wachsmuth's Grundr.: zweite Hälfte d. alt. Gesch. Ders.

11. Gesanglehre. S. bei Prima. — Zusammen 34 Stunden.

Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Gerlach.

1. Deutsch, 3 St. Verslehre nach Gotthold's „Hephästion" von §. 1—114, nebst prakt. Uebb. — Lesung, nach Lehmann's Leseb. f. G. Thl. II. Abth. 1. — Alle 3 Wochen

ein freier Aufsatz. — Alle 14 Tage eine vorgelesene Musterstelle zu Hause schriftl. aufgesetzt. — Deklamiren u. Uebb. im freien mündl. Vortrage. G.L. Dr. Kossak.

2. Latein, 9 St. Der grammat. Unterr. nach Zumpt (bis zur synt. ornata erkl.) an die rationalen Memorirübb. nach Ruthardt's Methode (3. Bog. der Loci memor. u. 3 Kapitel aus d. Caesar) an die pros. Lesung u. an die häusl. u. Schulexerzz. geknüpft; übersichtliche Wiederholung größerer Abschnitte im Zusammenhange. — Caes. de bell. Gall. lib. IV. V. VI med. — Ovid. Met. nach Seidel's Ausz. lib XI. XII. Voran eine Wiederhol. d. Quantitätsl. und der lat. Herameter. Ordin.

3. Griechisch, 6 St. Davon 2 St. Gramm. nach Buttm. Schulgr. (das Pensum der Quarta wiederholt u. bis § 121 inkl. weiter geführt) u. Exerzz. nach Rost's ꝛc. Anl. I. Thl. 2. Ks., die Regeln d. Synt. bei d. Exerzz. u. der pros. Lesung erkl. u. eingeübt. — 2 St. Xenoph. Anab. VII, c. 4 — 8 u. lib. I. G.L. Dr. Kossak. — 2 St. Hom. Od. I. II. Voran die griech. Prosodie, d. hom. Formenl. u. d. griech. Heram. Ordin.

4. Französisch, 2 St. Die Anfangsgr. (nach Hirzel's Schulgr.), die Formenl. u. Voltaire, Charles XII. liv. 3. beendigt. Aus dem Gelesenen Stellen memorirt u. nach Ruthardt's Methode reproduzirt. O.L. Dr. Hamann.

5. Religion, 2 St. Prakt. Einleit. in d. H. S. im Allgem. u. in d. Bücher d. A. u. N. T. im Besondern. Dann Lesung des Evang. Matthäi nach Luth. Uebers. An die Bergpredigt Kap. 5, 20 ff. wurde eine ausführl. Erklärung des ersten, an Kap. 6, 6 ff. eine kürzere des dritten Hauptstücks des luth. Katechism. angeknüpft. Beide Hauptstücke memorirt. O.L. Skrzeczka.

6. Mathematik, 3 St. nach Grunert's Lehrb. für mittlere Kl., 1827: Arithm. S. 115 — 189 mit Ergänzz. — Geom. S. 71 — 130. — Beispp. u. Aufgg. zu häusl. Uebb. u. monatl. einige Mal Uebb. im Lösen geom. Aufgg. unter Aufsicht u. Leit. des Lehrers. O.L. Sperling.

7. Naturwissensch. 2 St. Botanik nach Burmeister's Grundr.: das Wichtigste aus d. Physiologie, Terminologie u. Klassifikat. der Gewächse nach d. Linn. Syst. Im Sommer systemat. Vor- u. Nach-, so wie auch selbstständ. schriftl. Beschr. einheimischer Pflanzen. — Exkursionen. O.L. Brunckow.

8. u. 9. Geographie u. Geschichte (in d. 2 erst. Monaten jed. Semest. Geogr., in d. 4 übrigen Gesch.) 3 St. Geogr. nach Cannabich's kl. Geogr.: d. Erdtheile außer Europa. — Kartenzeichnen. — Geschichte: Röm. Gesch. bis auf das Kaiserreich. O.L. Dr. Hamann.

10. Gesangunterricht. S. bei Prima. Zusammen 32 Stunden.

Quarta.

Ordinarius: Gymnas.-Lehrer Dr. Kossak.

1. Deutsch, 2 St. Lesung (nach Lehmann's L. B. f. G. I. Thl.) in Verbind. mit d. Satzlehre, die außerdem beim lat. Unterr. die gebührende Berücksichtigung fand. — Deklamiren u. Uebb. in freier mündl. Mittheilung. — Anleit. zur Anfertig. schriftl. Aufsätze u. schriftl. Uebb. im Nachbilden, Umarbeiten u. Briefschreiben. O.L. Küßner.

2. Latein, 9 St. Gramm., nach d. Schulgr. v. O. Schulz: d. Formenl. wiederholt u. beendigt — die Stamm- u. Ableitungsl. — die Syntax bis zu d. modis erkl. erläutert u. durch mündl. Uebersetz. d. Aufgg. v. O. Schulz, vornäml. aber bei den method. Memo-

rirübb. nach Ruthardt's Loci memor. 2. Bog. (im Ganzen 2 St. wöchentl.) eingeübt. — Schriftl. Exerzz. — Gelesen: Jacobs Elem. B. 2. Bdch.: Res Athen., Lacedaem. u. Maced. imp. bis cap. 50 u. Phaedr. fabb: alle 5 Bücher mit Auslass. Voran die Quantitätsl. u. das zum metrisch. Lesen des Phädrus Erforderl. a. d. Metrik. Ordin.

3. Griechisch, 6 St. Gramm. nach Buttm.: von d. Buchstabenkenntniß bis zu d. verbis in μι einschl. — Stammwörter memorirt. — Jacobs Elem. B. I. Thl.: aus dem 1. Kurs. № I—VIII.; a. d. 2. Ks.: Anekdd. v. Philos. 1—52. u. von Lacedämoniern §. 103—116. — Exerzz. seit Ostern alle 14 Tage in d. Schule, im letzten Quart. auch einige häusliche. Ordin.

4. Religion, 2 St. Lesung u. Erkl. größerer Abschn. aus Schriften d. A. T. nach Luth. Uebers., verbunden mit einer Einleit. in dasselbe (nach Krummacher's Bibelkatech.). Die Reihenfolge der Bücher memorirt u. d. Schüler im schnellen Aufschlagen derselben geübt. Die schönsten Psalmen gelesen und erklärt, u. entsprechende Lieder des kirchlichen Gesangbuchs memorirt. O.L. Küßner.

5. Mathematik, 4 St. nach Grunert's Lehrb. f. d. mittl. Kl. a) Arithm.: die gemeine A. Kap. 1—6, mit d. nöthigen Einschaltt. üb. entgegenges. Größen ꝛc. — Buchstabenrechn.: Die 4 Spezies in ganzen u. gebroch. Zahlen. — Dezimalbrüche. — Potenzirung u. Wurzelausziehen bis zu d. Kubikwurzeln. — Prakt. Aufgg. bes. in Bezieh auf d. Zins- u. Zinseszins-, Rabatt-, Diskonto-, Alligat.-, Tara-, Brutto- u. Netto-Rechnungen. — Algebraisches Kopf- u. schriftl. Rechnen. — b) Geom.: Planimetr. S. 3—68 d. Lehrb. Beispp. u. häusl Uebb. G.L. Mauerhoff.

6. Naturbeschreibung, 2 St. nach Burmeister's Grundr.: das Knochen-, Muskel-, Nerven-, Athmungs-, Verdauungs- u. Ernährungssystem des Menschen, mit Rücks. auf d. gesammte vegetat. u. thier. Leben, durch Zeichnungen u. künstl. Nachbildd. veranschaulicht. — Von d. höhern Rückgratthieren die Mamalia, Aves, Glieder- und Bauchthiere. O.L. Brunckow.

7. u. 8. Geographie u. Geschichte, 2½ St. (In der bei Tertia angegeb. Art wechselnd.) Geogr. nach Cannabich's kl. Sch. G.: Abr. d. math. u. phys. G. — Oesterr., d. europ. Türkei, Griechenl., Preußen, Frankr., Span., Portug., d. Staaten Ital. u. d. Schweiz. — Kartenzeichnen. — Geschichte: Uebersicht der Hauptbegebenheiten d. ältesten Völker bis auf Darius Hyst. Gesch. der Griechen bis 146 vor Chr. — Synchron. Tabellen v. d. Schülern angef. Derselbe.

9. Kalligraphie, 1½ St. nach Mädler's Vorschr. Derselbe.

10. Zeichnen, 2 St. Uebb. im perspekt. Z. nach Körperstell., wie auch an wirkl. Gegenständen, abwechselnd mit Z. nach größern Vorlegeblättern. Derselbe.

11. Gesangunterricht, 2 St. Untere Singklasse, aus Schülern der 3 untern Kl. gebildet. Theoretisch: Skalen der Dur-Tonarten. — Grundakkorde. — Intervallen. — Takt- u. Treffübb. — Erste Versuche im Notiren. Praktisch: leichte Sätze u. kurze ein-, zwei- u. dreistimm. Lieder u. Kanons. G.L. Mauerhoff. Zusam. 34 St.

Quinta und Sexta.

Wie im Schuljahre 18⁴⁰/₄₁, mit nachsteh. Abänderungen hinsichtlich des Religionsunterrichts: in Quinta ist nach Beendigung der bibl. Gesch. des N. T. eine Einleit. in alle 5 Hauptstücke des kl. Katechismus v. Luther gegeben u. d. 2. Hauptst. ausführl.

erläutert u. nebst bibl. Beweisstellen u. ganzen, auf Christum u. d. Erlösung bezügl. Liedern des kirchl. Gesangbuchs, in Sexta das 1. Hauptst. nebst Sprüchen u. Liederversen memorirt worden.

Die Allerhöchste Willenserklärung Sr. Majestät des Königs vom 6. Juni v. J. hat, wie anderswo, so auch hier die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Die aus Mangel an Theilnahme zwei Jahre lang eingestellt gewesenen Leibesübungen sind seit Ende Mai d. J. unter der freiwillig u. unentgeldlich übernommenen und eifrigen Leitung des Gymnasiallehrers Dr. Kossak wieder in's Leben getreten und haben bei der Jugend sowohl als bei den resp. Eltern derselben mehr Anklang gefunden, als früher. Gegen Erlegung eines Beitrags von 10 Sgr. jährlich zur Deckung der Ausgaben für Ergänzung, Befestigung und Bewachung des Geräthes haben von den Gymnasiasten 111, von den Schülern der städt. Bürgerschule 10 und außerdem aus der Stadt 7 Knaben daran Theil genommen. Die Wiederherstellung dieser Uebungen hat der hiesige Kaufmann Herr Wilh. Jantzon dadurch sehr erleichtert, daß er mit der größten Bereitwilligkeit einen Platz dazu unentgeldlich einräumte,*) wofür er auf den wärmsten Dank der Anstalt und der betheiligten Eltern die gerechtesten Ansprüche hat. Möge die erfreuliche Theilnahme an der guten Sache der Ausbildung und Stärkung der Körperkraft niemals wieder erkalten!

II. Verordnungen und Erlasse.

Verfügungen des Königl. Hochverordneten Provinzial-Schul-Kollegiums.

1. Vom 30. Sept. 1842. Der Lektionsplan für 18⁴²⁄₄₃ wird mit einigen nähern Bestimmungen genehmigt.

2. Vom 7. Okt. 1842. Es wird Bericht verlangt über das, was zur Beförderung der Uebungen im freien mündlichen Vortrage geschehen ist.

3. Vom 11. Okt. 1842. Die Verhandlungen der 3. Gymnasial-Direktoren-Konferenz vom 8. bis 10. Juli 1841 werden nebst dem darauf erlassenen hohen Bescheide abschriftlich zugefertigt.

4. Vom 5. Dez. 1842. Der Direktor soll sich bei der Aufnahme jedes Neulings ein Schutzblattern-Impfungsattest vorzeigen lassen.

5. Vom 7. Dez. 1842. Es soll berichtet werden: 1) über die Veranlassung zur Zahlung von 100 Rthlr. jährlich aus der Kasse der hies. Salzburger Anstalt an den Rektor der ehemaligen Friedrichsschule hierselbst, und 2) wieviel Nachkömmlinge der Salzburger Emigranten durchschnittlich in den letzten Jahren das hiesige Gymnas. besucht haben.

6. Vom 8. Dez. 1842. Dr. Breiling's Wand- und Schulkarte von Palästina wird empfohlen.

7. Vom 20. Dez. 1842. Es wird ein Gutachten gefordert über die Bestimmung des §. 41 des Abiturienten-Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834.

8. Vom 10. Jan. 1843. Das Urtheil der Königl. wissenschaftlichen Prüf.-Kommiss. über die hiesige Abit.-Prüfung von Michaelis v. J. wird zugefertigt.

---

*) Für den frühern Uebungsplatz mußte eine Miethe von 8 Rthlrn. jährlich gezahlt werden.

9. Vom 28. Jan. 1843. Ueber Vereine u. Versammlungen der Lehrer zu wissenschaftlichen Beschäftigungen.

10. Vom 21. Febr. 1843. Betrifft das Schuldenmachen der Königl. Beamten.

11. Vom 28. Febr. 1843. Es soll an den Sachsen-Altenburgischen Rath Prof. Dr. Zipser zu Neusohl in Ungarn für das im J. 1831 der Anstalt geschenkte „Erste Hundert einer orykto-geognostischen Mineraliensammlung von Ungarn" ein Danksagungsschreiben gerichtet werden.

12. Vom 13. März 1843. Die Bestimmungen der Cirk.-Verf. vom 9. Dez. 1837, die Aufnahme von Neulingen in Sexta betreffend, werden in Erinnerung gebracht.

13. Vom 18. März 1843. Des Königs Majestät haben Allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die Direktoren der Gymnasien und der vollständigen, zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höhern Bürgerschulen den ordentlichen Professoren der Universitäten im Range gleich stehen sollen.

14. Vom 29. März 1843. Nachdem die Berichte der Gymnas.-Direktoren über den bisherigen Erfolg der mit der Ruthardt'schen Methode angestellten Versuche eingegangen, hat das Hohe Königl. Ministerium der geistl., U. u. M. A. unterm 24. Febr. 1843 ein Reskript über diese Angelegenheit erlassen, welches nebst einem vom Dr. Ruthardt verfaßten Aufsatze mitgetheilt wird.

15. Vom 13. Mai 1843. Betrifft die Behandlung der Muttersprache in den untern u. mittlern Klassen höherer Lehranstalten.

16. Cirkular-Verfüg. vom 20. Mai 1843. Mißfällige Bemerkungen des Königl. Minist. der geistl., U. u. M. A., veranlaßt durch die Gutachten der Königl. wissenschaftl. Prüf.-Kommissionen, über die latein. u. französ. Sprachkenntnisse der meisten Abiturienten. Dem gemäß wird größere Strenge bei den Versetzungen aus Tertia und Sekunda zur Pflicht gemacht.

17. Vom 19. Mai 1843. Betrifft die Vollständigkeit der Konduitenlisten.

18. Vom 7. Jul. 1843. Es wird den Gymnasial-Direktoren genaue Beaufsichtigung der Bibliotheken und der übrigen Sammlungen ihrer Anstalten und die Erhaltung und Ordnung derselben angelegentlichst empfohlen.

19. Vom 19. Juli 1843. Es soll eine Uebersicht der Einrichtungen und des Verfahrens bei der Verwaltung der hiesigen Gymnasial-Bibliothek eingesandt werden.

20. Vom 27. Juli 1843. v. Wedell's histor.-geograph. Handatlas, Berl. 1843, wird empfohlen.

21. Vom 18. Aug. 1843. Das Urtheil der Königl. wissenschaftl. Prüfungs-Kommission über die hiesige Abit.-Prüfung von Ostern d. J. wird abschriftlich zugefertigt.

22. Vom 13. Sept. 1843. Der vorgelegte Lektionsplan für das Schuljahr 18⁴³/₄₄ wird genehmigt.

23. Vom 25. Sept. 1843. Schipper's französ. Leseb. nebst Memorirstoff. Münster, 1843, wird empfohlen.

III. Zur Chronik des Gymnasiums.

Das mit der bevorstehenden Prüfung ablaufende Schuljahr begann mit dem 24. Oktober v. J.

Am 30. Okt. traf der Königl. Provinzial-Schulrath Herr Dr. Lucas hier ein, um im Auftrage der Hohen Behörde das Innere der Anstalt zu revidiren. Das Geschäft, wobei der Herr Schulrath dem Unterrichte aller Klassen fast in allen Lektionen Vor- u. Nachmittags, wie auch der Morgenandacht, beiwohnte, währte von Montag früh bis zum Wochenschlusse. Mittels Verfügung vom 5. Januar d. J. wurde dem Ref. eine Abschrift des Revisions-Berichtes zugefertigt. Der Schluß des hohen Erlasses lautet, wie folgt: „Wir haben aus dem Revisions-Bericht die Ansicht gewonnen, daß das dortige Gymnasium sich unter Ihrer sorgsamen Leitung in einem guten Zustande befindet, und geben Ihnen, so wie den würdigen Lehrern, welche zum Gedeihen der Anstalt mitwirken, hierüber unser Wohlgefallen zu erkennen."

Am 7ten Juli d. J. machten Lehrer und Schüler gemeinschaftlich einen Spaziergang nach einem 1¼ Meile entlegenen Lustorte. Am 8. Juli früh wurde die Schule mit der vierteljährigen Censur aller Klassen geschlossen. Mehre Lehrer und die allermeisten Schüler hatten bereits ihre Ferienreisen angetreten, als Ref. an demselben Tage, Nachmittags um 3 Uhr, von Tilsit aus ein Schreiben des Königl. Prov.-Schulraths Herrn Dr. Lucas mit der Anweisung erhielt, den Schluß des Unterrichts noch auszusetzen, weil der Herr Geheime Regierungsrath Dr. Eilers auf seiner Revisionsreise am 11. Juli in Gumbinnen eintreffen und am 12. das Gymnasium revidiren wolle. Wie sehr auch Ref. und seine noch einheimischen Amtsgenossen den verspäteten Eingang dieses Befehls zu bedauern Ursache hatten und haben, so war es doch völlig unmöglich, die nach allen Seiten zerstreuten Schüler wieder zu sammeln. Der Herr Geheime Rath konnte daher am 14. Juli nur die Bibliothek, den Bet- und Prüfungssaal, die Lehr- und das Konferenzzimmer, welche Ref. zu zeigen die Ehre hatte, in Augenschein nehmen.

In dem Lehrerpersonale sind keine Veränderungen vorgekommen.

Das Hohe Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten hat an außerordentlichen Unterstützungen aus Staatsfonds zu bewilligen geruht: dem Oberlehrer Gerlach im Sept. v. J. 50, im Aug. d. J. 40 Rthlr. und dem Oberlehrer Skrzeczka im Juli d. J. 50 Rthlr.

IV. Statistische Notizen.

1. Die Anzahl der Schüler betrug (laut Programm von 1842) am Schlusse des Schuljahres 18⁴¹/₄₂ 141. Davon sind bis heute abgegangen 26*), aufgenommen 45. Mithin beträgt die gegenwärtige Frequenz 160, wovon in I. 16, in II. 26, in III. 45, in IV. 30, in V. 25, in VI. 18. — 3 Primaner sind in die Postverwaltung übergegangen.

Unter dem Vorsitze des Königl. Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Lucas sind im März d. J. 5, im Sept. 7 Primaner geprüft worden u. es haben jene 5 u. von diesen ebenfalls 5 das Zeugniß der Reife erhalten. Das Nähere giebt die nachstehende tabellarische Uebersicht.

*) Alle freiwillig.

Seit 1809 fortlaufende Nummer.	Namen.	Religion oder Konfession.	Geburtsort.	Lebensalter. Jahr.	Aufenthalt im Gymnasium Jahr.	Aufenthalt in Prima Jahr.	Gewähltes Fakultätsstudium.	Ort, wo sie studiren oder resp. studiren wollen.
161	Jul. Theod. Stern	Evangelisch.	Grabowen im Goldapper Kr.	20½	1½	1½	Arzneikunde	Königsberg u. Berlin.
162 *)	Herm. Otto Konrad Meyer.	Evangelisch.	Gumbinnen.	21½	11½	2½	—	—
163	Friedr. Aug. Kalau v. Hofen.	Evangelisch.	Norkitten im Insterburger Kr.	21½	10½	2½	Theologie	Königsberg.
164	Ferd. Leop. Brauer	Evangelisch.	Gumbinnen.	20½	11	2½	Kameralwissenschaften.	Königsberg.
165	Friedr. Jakob Johswich.	Evangelisch.	Kobalten im Ortelsburger Kr.	20	1¾	1¾	Arzneikunde	Königsberg u. Berlin.
166	Eduard Adolph Otto Seemann.	Evangelisch.	Goldapp.	20	7	2	Rechte	Königsberg.
167	Frdr. Wilh. Schulz	Evangelisch.	Gumbinnen.	20½	10	2	Theologie	Königsberg.
168	Wilh. Heinr. Keber	Evangelisch.	Gumbinnen.	20¾	13	2	Kameralwissenschaften.	Königsberg.
169	Karl Jul. Matthias Dodillet.	Evangelisch.	Angerburg.	19¼	10½	2	Unentschieden.	—
170	Otto Wilhelm Emil Petrenz.	Evangelisch.	Gumbinnen.	19¾	11½	2	Kameralwissenschaften.	Königsberg.

*) Meyer ist in den Bureaudienst getreten.

2. Die Gymnasialbibliothek ist im Laufe des Schuljahres vermehrt worden

a) durch folgende aus ihrem Fonds angekaufte Werke:

C. Goettling, Lehre v. Accent d. griech. Spr. Jen. 1835. — I. H. Hartung, Lehre v. d. Partikeln d. griech. Spr. Erlang. 1832. 2 Bdd. — H. L. Ahrens, De Graecae linguae dialectis. Lib. I. Gott. 1839. — Zum Corp. Scriptt. hist. Byz. Bonn, bei Weber, gehörig: Leo Grammat. et Eustathii de capta Thessalonica libri; Codinus de antiquitatt. Constantinopol. u. Laconicus Chalcondylas. Zus. 3 Bdd. — Herodianus, περὶ μονήρους λέξεως. Ed. Gu. Dindorf. Lips. 1823. — T. Liv. Rer. Rom. libri emandati a C. F. Alschefski. Voll. II. Berol. 1843. — Cic. de fin. Edid. F. V. Otto. Lps. 1831. — Vitruv. Ed. I. G. Schneider. Lps. 1807. 3 voll. — Ammiani Marcell. quae supersunt. Edidd. I. H. Wagner et C. G. Erfurdt. Lps. 1808. 3 Bdd. — Cic. Verrinarum libri VII. Rec. etc. C. Th. Zumptius. Berol. 1831. — C. G. Heynii Opusc. Acad. collecta. Gott. 1785—1812. 6 Thle in 3 Bdd. — F. A. Wolf, Lit. Analekten. Berl. 1816—20. 2 Bdd. — I. Ch. Baehr, Gesch. d. röm. Lit. 2. Aufl. Karlsr. 1832. — G. Bernhardy, Grundr. d. röm. Lit. Gesch. Hall. 1830. — A. Schöll, Sophokles, sein Leben u. s. Wirken. Frkf. a. M. 1842. — C. F. Hermanni Antiquitatt. Laconic. l. IV. Marb. 1841. 4. — H. Ewald, Gramm. d. hebr. Spr. d. A. T. Lpz. 1838. — G. Brückner, Prakt. Hülfsb. zur method. Einüb. d. hebr. Gramm. Lpz. 1842. — Ideler etc. Handb. d. neuern franz. Spr. u. L. Poet. Thl. Berl. 1842. — Le Sage, Le diable boiteux. Amst. 1708. 16. — E. G. Schultz, La France contemporaine etc. Königsb. 1840. 3 voll. — Jouy, L'hermite de la Chaussée d'Antin. Stutt. 3 voll. 12. — Timon (Cormenin), Livre des orateurs. 12me edit. Par. 1842. Lex. 8. — Collect. des meilleurs auteurs franç. du XIXme siècle. Cologne, Welter. (o. J.) 6 voll. 12. — A. Steffenhagen, Französ. Orthoepie. Parchim, 1841. — G. L. Städler, Wissensch. Gramm. d. franz. Spr. Berl. 1843. — K. O. Müller, Gesch. hellen. Stämme u. Städte. 1820 ff. 3 Bdd. — F. Fiedler, Geogr. u. Gesch. v. Altgriechenl. u. s. Kolonien. Lpz. 1843. — E. Bingham, D. Krieg mit China. A. d. Engl. v. Petri. Braunschw. 1843. 2 Bdd. — Thiers, Hist. de la révolut. franç. Brux. 1842 19 voll. in 9 Bdd. 12. — Raynal, Hist. philos. et polit. des établiss. et du commerce des Européens dans les deux Indes. Amst. 1773. 6 Thle. in 3 Bdd. — F. Eylert, Charakterzüge u. histor. Fragm. a. d. Leben Kön. Friedr. Wilh. III. 1. Bd. Magd. 1843. — F. Kugler, Handb. d. Kunstgesch. Stuttg. 1842. — E. Fidicin, Berlin, hist. u. topograph. dargest. Berl. 1843. — K. Ritter, Erdkunde. 10. Thl. Berl. 1843. — Cuvier, das Thierreich. A. d. Franz. v. F. S. Voigt. 6. Bd. Jena, 1843. — K. S. Kunth, Handb. d. Botanik. Berl. 1841. — Gehler, Physikal. Wörterb. 2. Aufl. X. 2. — C. Mitscherlich, Lehrb. d. Chemie. II. 2. Berl. 1843. — L. Moser, Ueber das Licht. Königsb. 1843. — J. H. F. Romberg, Stimmen d. Wahrheit a. d. göttl. Worte üb. Frdr. Wilh. III. (Sammlung von Gedächtnißpredigten.) Berl. 1842. — Dinter, Schullehrerbibel d. A. T. 1826 ff. 5 Thle. in 4 Bdd. — Lehnerdt, Der Dekalog u. die Gymnas. Königsb. 1842. — J. F. Clasen, D. christl. Grund- u. Glaubensl. der Orthodoxen u. d. Rationalisten. Itzehö, 1842. — K. G. Bretschneider, Ueb. Tod, Unsterbl. u. Auferstehung. Lpz. 1823. — W. T. Krug, Handwörterb. d. philosoph. Wissenschaften. 5. Bd. in 2 Abthh. — L. H. Jakob, Grunds. d. Weisheit d. menschl. Leb. Hall. 1800. — R. Cartesii Meditatt. de prima philosoph. Berol. 1842. — Magazin für Verstandesübb. 2 Thle. in 1 Bde. Hall. 1806

u. 10. — F. J. Niethammer, Der Streit des Philantropismus u. des Humanismus. Jena, 1808. — C. C. G. Zerrenner, Grundsätze der Schuldisziplin. — Euler, Jahrbb. d. Turnkunst. 1. Hft. Königsb. 1843. — Diesterweg, Alaaf Preußen! Berl. 1842. — F. Ellendt, Ueb. d. religiös-sittl. Bewußts. der Philologen. 1843.

Hierzu noch an Fortsetzungen: Jahn, Neue Jahrbb. f. Philol. etc. Jhrg. 1843. 3 Bdd. — Suppl. zu d. Jhrbb. VII. 4 — IX. 2. — Pauly, Realencyklop. d. A. W. Hft. 35 — 42. — Graff, Althochd. Sprachschatz. L. 24 — 27. — Spruner, Histor. Atlas. 5. Lief. — Gesch. d. Kriege in Europa seit 1792. XI. 1. Lpz. b. Brockhaus. — Heinel, Gesch. d. preuß. Staates u. Volkes. Fortges. v. Fr. Kugler. Hft. 25 — 28. — Preuß. Prov. Blätter. Jahrg. 1843. 2 Bdd.

b) Durch folgende Geschenke der Huld des Hohen Königl. Ministerii der geistl., Unterr. u. Med. Angg.:

M. Siberti u. M. Meiring, Lat. Schulgr. f. d. unt. u. mittl. Kl. 3. Aufl. Bonn, 1843. — Classici Auctores e Vatican. Codd. editi. Cur. Ang. Majo. Romae, 1828 — 1838. 10 voll. 8. maj. — E. Gerhard, Auserlesene griech. Vasenbilder. II. Thl. (1 Bd. Kupfer u. 1 Bd Text.) fol. — W. F. T. Seidenstücker, Hebr. Elementarb. Lpz. 1836. — F. A. Voßberg, Gesch. der preuß. Münzen u. Siegel. Berl. 1842. — Kosegarten, Codex Pomeraniae diplomaticus. 1. Lief. — A. v. Humboldt, Ehrenberg u. Rose, Reise nach d. Ural etc. 2. Bd. Berl. 1842. — Crelle, Journal für Math. XXIV. 3. 4 — XXVI. 1. — Fr. Bürde, Abbild. u. Beschreib. merkwürdiger Säugethiere. Monograph. bearb. v. F. Brandt. Lief. 1. 2. Kupf. u. erkl. Text. — Corpus Reformatorum. Cur. C. G. Bretschneider. Vol. X. 4. — J. F. Danneil, Kirchengesch. d. Stadt Salzwedel. Hall. 1842. — Encyclop. Wörterb. d. medic. Wissensch. XXIX. XXX. Bd. — Th. Panofka, Bilder antiken Lebens. Berl. 1843. 4 Hfte., kl. fol.

c) Durch ein zweites, vom Hrn. General-Superintendenten, Ritter rc. Dr. Sartorius geschenktes Exempl. von: Lehnerdt, Der Dekalog u. die Gymnasien.

d) Durch folgende, von der verwittw. Frau Apotheker Böttcher geschenkte Werke: C. a Linné, Syst. naturale. Tom. II. Regnum vegetabile. Edit. XIIIma. Cur. I. F. Gmelin. Lps. 1791. 2 Bdd. gr. 8. — Ejusd. Syst. vegetabb. Edit. XVma. Procur. a C. H. Persoon. Gotting. 1797. 8 maj. — Ejusd. Genera plantarum. Edit. VIII. Cur. C. D. Schreber. Francof. a M. 1789. 91. 2 Voll. 8 maj. — A. Gu. Rothii Tent. Florae German. Lps. 1788 — 93. 3 Voll. 8 maj. — J. Hedwig, Belehr. die Pflanzen zu trocknen rc. Gotha, 1797. 8. — F. A. C. Gren, Neuestes Journal der Phys. Lpz. 1795 — 97. 4 Bdd. gr. 8. — Annalen d. Phys. Angef. v. Gren, fortg. v. L. W. Gilbert. Hall. 1799. 1. Bd. — T. Cavallo, Theoret. u. prakt. Lehre v. d. Elektrizität. A. d. Engl. v. F. Gehler. Lpz. 1797. gr. 8. — R. Kirwan, Ueb. d. spezif. Schwere rc. versch. Salzarten rc. A. d. Engl. v. L. v. Crell. Berl. 1783. 8. — L. v. Crell, Neuest. chemisch. Archiv. Weim. 1798. 8. — J. L. Niekamp, Kurze Missionsgesch. Hall. 1740. 8. — J. G. Zimmermann, Lat. Anthologie f. mittl. Kl. Gieß. 1802. 8.

An Programmen sind im Laufe des Schuljahrs eingegangen: 1. Progr. u. Indices lectt. inländischer Universitäten: 17; 2. Schulschriften a) inländischer Gymnasien und anderer höherer Lehranstalten: 128; b) ausländischer desgl.: 61; zusammen: 206.

V. Die öffentliche Prüfung.

Freitag, den 6. Oktober, Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Choral.

1. Quarta.

1. Griechisch. Dr. Kossak.
2. Mathematik. G.L. Mauerhoff.
3. Latein. Jakobs E.B. Dr. Kossak.
4. Geographie. O.L. Brunckow.

Deklamationen.
Die zweite Singklasse. G.L. Mauerhoff.

2. Tertia.

1. Latein. Ovid. O.L. Gerlach.
2. Geschichte. O.L. Dr. Hamann.
3. Griechisch Xenoph. Dr. Kossak.
4. Botanik. O.L. Brunckow.

Deklamationen.
Die erste Singklasse. O.L. Dr. Hamann.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Choral.

3. Quinta.

1. Religion. O.L. Küßner.
2. Latein. O.L. Gerlach.
3. Rechnen. G.L. Mauerhoff.
4. Geom. Anschauungslehre. G.L. Mauerhoff.
5. Deutsch. O.L. Küßner.

Deklamationen.

4. Sexta.

1. Latein. O.L. Küßner.
2. Geographie. O.L. Brunckow.
3. Rechnen. G.L. Mauerhoff.
4. Naturbeschreibung. O.L. Brunkow.

Deklamationen.

Choral.

Sonnabend, den 7. Oktober, Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Choral.

5. Sekunda.

1. Französisch. O.L. Dr. Hamann.
2. Griechisch. Hom. Il. Prof. Petrenz.
3. Latein. Cicero. O.L. Skreczka.
4. Mathematik. O.L. Sperling.

Deutsche Rede des Sekundaners Laudien.
Latein. Rede des Primaners Hitzigrath.

6. Prima.

1. Latein. Tacitus. Prof. Petrenz.
2. Griech. Herodot. O.L. Streczka.
3. Rhetorik. O.L. Dr. Hamann.
4. Physik. O.L. Sperling.

Entlassung der Abiturienten. — Abschiedsworte des Abiturienten Keber. — Erwiederung eines Primaners.

Schluß-Choral.

Zu der oben angezeigten Prüfung werden die geehrten Eltern, Vormünder und Pfleger unserer Schüler, wie auch Gönner und Freunde des Schulwesens, ganz ergebenst eingeladen.

Das neue Schuljahr beginnt mit dem 23. Oktober d. J.

Neu aufzunehmende Schüler, die sich für eine oder die andere der vier obern Klassen eignen, bitte ich Freitag, den 20. Oktober, die für die beiden untern Klassen geeigneten Sonnabend den 21., um 9 Uhr früh zur Prüfung zu stellen.

Gumbinnen, den 29. September 1843.

Prang,
Direktor des Gymnasiums.